

Auswertung von Queergedacht Kapitel 1-2

Luise Schneeweiss

In den ersten zwei Kapiteln des Buches „Queergedacht“ sprechen sechs Menschen darüber, wie sehr sie (oder ihnen nahestehende Personen) in der Adventgemeinde unter Diskriminierung gelitten haben. Dieses Leiden wird zum einen auf Fehlverhalten von Personen in der Gemeinde zurückgeführt, aber letztlich auch auf den offiziellen Standpunkt, den die Adventgemeinde zum Thema homosexuelle Partnerschaften oder Transsexualität einnimmt, und der als inhärent diskriminierend wahrgenommen wird.¹ Dass gleichgeschlechtliche Ehen nicht akzeptiert werden, wird beispielsweise als „engstirnige Bevormundung“ bezeichnet, die „großen Gruppen von Gemeindegliedern großen Schaden zu[fügt].“²

In den Erfahrungsberichten sind Deutungen des individuellen Geschehens und ein impliziter Appell enthalten, dass Adventgemeinden ihre theologische und praktische Haltung zu queeren Personen und Partnerschaften überdenken müssen. Das Leid der Betroffenen könne offenbar nur so gelindert werden, dass man gleichgeschlechtliche Ehen ermöglicht und voll anerkennt. Ein Nicht-Ausleben der eigenen sexuellen Neigung wird als unrealistisch und als schädlich für das eigene Gottesbild und die Psyche dargestellt.³

Die Erfahrungsberichte geben somit dem Anliegen des gesamten Buches noch mehr Dringlichkeit.

Wert und Nutzen von Erfahrungsberichten

Da Erfahrungsberichte in der Diskussion zum Thema LGBTQ+ und Gemeinde immer wieder eine zentrale Rolle spielen, sollen hier einige grundsätzliche Überlegungen zum Stellenwert von Erfahrungen angestellt werden:

Erfahrungsberichte erfüllen eine wichtige Funktion. Sie zeigen uns, dass es nicht nur um ein abstraktes „Thema“ geht, sondern um echte Menschen und ihr Leben. Durch ein persönliches Zeugnis werden diese Menschen sichtbar und kommen uns näher. Das erhöht unsere Motivation, uns für diese Personengruppe einzusetzen.

Im konkreten Fall der queeren Personen weisen Erfahrungsberichte auf gravierende Missstände hin, z. B. auf eine langjährige Tabuisierung von Homosexualität in der Gemeinde.⁴ Obwohl es immer Personen in unseren Reihen gegeben hat, die homosexuelle Empfindungen haben, hat man sich offenbar nicht mit ihnen auseinandersetzen wollen. Die Erlebnisse zeugen

¹ Werner E. Lange, Dennis Meier und Reinder Bruinsma (Hrsg.): *Queergedacht: Beiträge für eine offene Diskussion über gleichgeschlechtliche monogame Beziehungen*, (Adendorf: STAB-Verlag, 2023), S. 32, 45 u. a.

² Ebd., S. 46.

³ Ebd., S. 26-28, 32, 34.

⁴ Ebd., S. 26, 42.

von Hilf- und Sprachlosigkeit in den Gemeinden, von mangelndem Verständnis für das Thema, aber auch von beschämender Lieblosigkeit und Mangel an Empathie und Feingefühl.

Die Tatsache, dass betroffene Personen ihr Schweigen brechen und ihre Erfahrungen teilen, kann und soll ein Anlass sein, dazuzulernen und in Zukunft besser mit homosexuell empfindenden Geschwistern und Außenstehenden umzugehen.

Dazu gehört es auch, dass wir verstehen und auch anderen vermitteln, dass kein Adventist sich seine homosexuellen Empfindungen ausgesucht hat. Wer diese im Laufe seines Lebens an sich feststellt, kommt dadurch in eine innere Not und auch in eine Glaubenskrise, für die es bisher in der Gemeinde zu wenig Verständnis und Hilfe gab. Es besteht dringender Bedarf an Aufklärung und Weiterbildung.

Begrenzungen von Erfahrungsberichten

Erfahrungsberichte sind ernst zu nehmen. Es darf aber auch nicht vergessen werden, welchen Begrenzungen sie unterliegen:

Wenn zwei Menschen ein- und dieselbe Situation erleben, bewerten sie sie oft ganz unterschiedlich. Erfahrungen sind subjektiv. Sie bilden nicht „die Wahrheit“ ab, sondern eine „Wahrnehmung“. Damit werden sie noch nicht zur Lüge. Aber sie zeigen nur *eine* Deutung von dem, was passiert ist, während andere Personen möglicherweise andere Schlussfolgerungen gezogen hätten.

Erfahrungsberichte sind per Definition unwiderlegbar. Man kann niemandem seine Erfahrung wegnehmen oder absprechen. Trotzdem müssen wir versuchen, sie richtig einzuordnen. Gerade wenn Erfahrungen uns emotional stark beeindrucken, z. B. wenn Menschen verletzt werden und wir darüber Wut empfinden, ist das wichtig. Sie sind nicht unmittelbar dazu geeignet, abzuleiten, was richtig oder falsch ist.

Wir müssen bedenken, dass überall um uns herum und in den Medien viele Erfahrungsberichte und individuelle Eindrücke geteilt werden, die Schlussfolgerungen nahelegen, die wir nicht vertreten können. Nicht einmal wenn es um unsere eigenen Sinneswahrnehmungen geht, können wir hundertprozentiges Vertrauen in unser Urteilsvermögen haben. Auch „Zeichen und Wunder“ sind für sich allein genommen nicht richtungsweisend. Mit dieser Sicht folgen wir einer langen adventistischen Tradition, die die biblische Lehre über die individuelle Erfahrung stellt (z. B. bei Erscheinungen von Verstorbenen oder bei einer angeblichen Wiederkunft Christi).

Erfahrungen im Licht der Bibel interpretieren

Individuelle Lebenserfahrungen fordern uns heraus, uns zu fragen, wie wir sie im Licht der Bibel interpretieren können.

Wer an sich selbst homosexuelle Empfindungen feststellt, muss dies nicht als Hinweis dafür betrachten, dass diese von Gott geschaffen und gut seien.⁵ Dass wir Versuchungen erleben

⁵ Siehe z. B. die Deutungen, die Betroffene in diesen Veröffentlichungen für sich treffen: Ed Shaw, *Vertrautheit wagen! Gemeindebau hautnah. Und wie die Kirche sexuelle Vielfalt biblisch integrieren kann*, Kapitel 3 (S. 39-51;

oder bestimmte Neigungen haben, ist an sich noch keine Sünde – es handelt sich um eine Folge der Sünde, unter der alle Menschen in der ein oder anderen Form leiden. Doch wie bei anderen Versuchungen im sexuellen Bereich auch, ist es uns von der Bibel her nicht erlaubt, ihnen auch Taten folgen zu lassen und beispielsweise eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft einzugehen.⁶

Hier ist es hilfreich, auch Erfahrungsberichte von Personen gelten zu lassen, die ihre Erfahrungen in einem biblischen Licht deuten. Diese Personengruppe wird oft zu wenig in die Diskussion mit einbezogen, zumal ihre Deutungen in unserer säkularen Kultur auch nicht toleriert werden.⁷

Menschen annehmen – was heißt das?

Wenn wir davon sprechen, homosexuell empfindende Menschen „anzunehmen“, wird dies häufig so verstanden, dass auch eine entsprechende Beziehung anerkannt werden muss. In den Erfahrungsberichten im Buch „Queergedacht“ wird hier leider nicht differenziert. Entweder man zeigt Annahme und Liebe, dann verbietet sich aber Kritik an gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Oder man heißt die Beziehung nicht gut, was aber als lieblos und rückständig dargestellt wird. Hier wird auch ein vermeintlicher Gegensatz aufgebaut zwischen unserer Kirche und einem Gott, der „viel großzügiger als [unsere] Kirchenleiter“ sei.⁸

Besonders letzterer Vorsatz ist nicht fair angesichts der Tatsache, dass auch unser überaus großzügiger Gott sündhafte Menschen auf einzigartige Weise liebt, aber dennoch ihr sündiges Verhalten mit klaren Worten verurteilt. In unserer adventistischen Praxis ist die Differenzierung zwischen Orientierung/Neigung und Verhalten also zwingend notwendig, auch wenn es in der Tat heute schwerer geworden ist, sie sensibel und angemessen zu vermitteln.

Gegenkulturelle Ansichten

Wir leben in einer säkularen Kultur, die gleichgeschlechtliche Partnerschaften uneingeschränkt bejaht und sexuelle Aktivität als Grundrecht jedes Menschen betrachtet. Menschen mit homosexuellen Empfindungen betrachten diese meist als Kernmerkmal ihrer Identität. Für sie ist ihr Empfinden untrennbar damit verbunden, auch gleichgeschlechtliche Partnerschaften anzustreben.⁹

Wenn man Personen davon abrät, eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft einzugehen (oder weiterzuführen) oder ihre Gemeindemitgliedschaft daran knüpft, wird dies von vielen als Diskriminierung betrachtet oder als ein „ich darf nicht so sein, wie ich bin“.

Basel: fontis, 2018); Sam Allberry, *Is God anti-gay? And other questions about homosexuality, the Bible and same-sex attraction* (The good book company, 2015), Kapitel 3 (S. 43-59).

⁶ Ed Shaw, *Vertrautheit wagen*, Kap. 5 (S. 67-79), Sam Allberry, *Is God anti-gay?*, S. 63.64.

⁷ Markus Hoffmann (Hrsg.) *Weil ich es will: Homosexualität – Wandlungen – Identität. 39 Lebensberichte*. (Basel: fontis, 2023); David Bennett. *A War of Loves: The unexpected Story of a Gay Activist Discovering Jesus*. (Grand Rapids: Zondervan, 2018).

⁸ Queergedacht, S. 46.

⁹ Ebd. S. 32.

Es wird in diesem Zusammenhang nicht immer möglich sein, Irritationen zu vermeiden, da hier erst ein vom säkularen Verständnis abweichende Sicht auf Homosexualität aufgebaut werden muss, z. B. die Erkenntnis dass unsere Identität als Gläubige nicht in unserer sexuellen Orientierung zu suchen, sondern in Christus und dass die Bibel auch Enthaltsamkeit und Singleleben gutheißt.

Wichtig ist es dann, trotz unterschiedlicher Meinungen zum Thema in Beziehung und im Gespräch zu bleiben.

Fehlende Alternativen in der Deutung

Im Sinne unserer offiziellen Position als Adventgemeinde sind wir zu liebevoller Beziehungspflege und bedingungsloser Annahme der Person aufgefordert. Das bedeutet, dass unsere Zuwendung und Nächstenliebe nicht an eine Bedingung geknüpft ist, z. B. dass die Person bestehende Beziehungen beendet oder enthaltsam lebt.

Wir sollen queere Personen - unabhängig von Gemeindemitgliedschaft - in Liebe begegnen und ihnen eine Familie sein, sogar wenn sie andere Entscheidungen treffen, als wir uns wünschen. Gleichzeitig sollen wir dem Wort Gottes vertrauen, dass eine homosexuelle Partnerschaft nicht richtig ist und sich dabei vom Zeitgeist nicht beirren lassen. Diese Herangehensweise wird im Buch nicht als Option dargestellt.

Es fehlen außerdem Erfahrungsberichte von Personen, die sich um Jesu Christi willen dafür entscheiden, Single zu bleiben und darin Gottes Führung erleben. Es fehlen auch Berichte von Personen, die eine Veränderung oder Verschiebung ihrer sexuellen Orientierung erfahren haben oder trotz gleichbleibender Orientierung eine gemischt-orientierte Ehe eingegangen sind. Die Auswahl der Erfahrungsberichte ist also einseitig und repräsentiert nicht das Empfinden und Erleben aller von homosexuellen Empfindungen betroffenen Christen.

Die Spannung aushalten

Angesichts des realen Leids der betroffenen Personen sollten ihre Erfahrungen nicht wegdiskutiert werden. Wir können das subjektive Erleben queerer Personen und ihrer Angehörigen ernst nehmen und ihre ebenfalls subjektive individuelle Wertung des Geschehens respektieren, selbst wenn wir anhand unseres biblischen Weltbilds andere Schlussfolgerungen aus den Erlebnissen gezogen hätten als sie. So sehr uns Erfahrungen emotional anrühren, gilt es doch, diese Spannung auszuhalten.

Ein verantwortungsvoller Umgang mit persönlichen Zeugnissen bedeutet, dass wir sie nicht instrumentalisieren, (weder in die eine noch in die andere Richtung). Wir können aus Erfahrungen lernen, müssen uns dabei aber von einer übergeordneten Instanz – nämlich der Bibel – bei der Interpretation leiten lassen. Wir können aus der Erfahrung an und für sich noch keine Moral ableiten.

Bedauerlich ist, dass die Erfahrungen im Buch nicht nur für das Leid der queeren Personen sensibilisieren, sondern mit ausführlichen Deutungen versehen sind, die die biblisch-adventistische Sichtweise auf homosexuellen Verkehr letztlich als diskriminierend darstellen.